

LAURENT VERSLYPE (HRSG.), *Villes et campagnes en Neustrie*. Sociétés – Économies – Territoires – Christianisation. Actes des XXVe Journées internationales d'archéologie mérovingienne de l'AFAM. Mémoires publiés par l'Association française d'Archéologie mérovingienne, Tome XVI = Europe médiévale 8. Éditions Monique Mergoïl, Montagnac 2007. € 48,-. ISBN 978-2-35 518-001-9. 312 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Mit berechtigtem Stolz hat die AFAM (l'Association française d'Archéologie mérovingienne), die französische Gesellschaft für die Archäologie der Merowingerzeit, im Juni des Jahres 2004 ihre 25. Tagung abgehalten, in Anbetracht dieses Jubiläums an einem beziehungsreichen Ort, in der belgischen Stadt Tournai nämlich, dort, wo 1653 das Grab des Frankenkönigs Childerich aufgefunden worden ist, ein Fund, der zusammen mit der zwei Jahre später darüber erschienenen Publikation für alle Zeit die Grundlegung jeglicher merowingischer Archäologie ausmacht. Dem Anlass entsprechend war das Vortragsprogramm sichtlich bemüht, die ganze thematische Breite dessen abzudecken, was man unter „Merowingische Archäologie“ versteht, allenfalls fokussiert auf Neustrien, also das nordwestliche Frankenreich, bzw. auf das nördliche Neustrien – so jedenfalls der Titel des einführenden Vortrags im Inhaltsverzeichnis (im Text S. 11 lautet er etwas anders). LAURENT VERSLYPE hat diesen Vortrag gehalten (*Identités et communautés en Neustrie mérovingienne*, S. 11–24); er hat auch maßgeblich an der Organisation der Tagung mitgewirkt und nicht zuletzt die Herausgeberschaft für den aus ihr entstandenen Sammelband übernommen.

Nach dem Eröffnungsvortrag des in Tournai so erfolgreich tätigen Ausgräbers RAYMOND BRULET (*Tournai et la genèse du haut Moyen Âge*, S. 25–28) gliederte sich das nun in Druckform vorliegende Vortragsprogramm in fünf Sektionen, das hier nur knapp und unter Verzicht auf den einen oder anderen Beitrag charakterisiert werden kann.

- Im ersten Abschnitt „Les Francs et le monde mérovingien“ geht es zuerst – wie könnte es anders sein – um das Childerichgrab: P. PÉRIN / M. KAZANSKI, *La tombe de Childéric, le Danube et la Méditerranée* (S. 29–37). Neufunde mit interessanten Fernbeziehungen aus einer (vorerst noch ?) kleinen Grabgruppe von Asper in Ostflandern stellt M. ROGGE vor (S. 39–44), während D. BILLOIN und P. LEMANT anhand befestigter Höhensiedlung und waffenführender Gräber Herrschaftsstrukturen beleuchten und C. FARNOUX Rechtsquellen und Sprachrelikte im Hinblick auf die fränkische Okkupation des Landes auszuwerten sucht (S. 53–61).
- Auch im nächsten Abschnitt „Société – familles – élites“ stehen zunächst einmal die Aussagen der Schriftquellen im Vordergrund (E. SANTINELLI zur Rolle der Frauen bei der Ausbildung von Familienstrukturen, S. 63–72), ehe J.-C. ROUTIER anhand von Fallbeispielen aus dem Pas-de-Calais (S. 73–86), R. ANNAERT anhand des Gräberfeldes von Broechem (S. 87–96) und O. VRIELYNCK anhand desjenigen von Grez-Doiceau (S. 97–102) Beiträge zur Kenntnis der Sozialstruktur einzelner Siedlungsgemeinschaften liefern. Eine neuerliche Sichtung der Kriterien zur Definition von „Adelsgräbern“, „tombes privilégiés“ – oder wie immer man sie nennen will – durch S. DE LONGUEVILLE (S. 103–120) führt – sehr zu Recht – zur Ablehnung einer allzu schematischen Betrachtung: Keinerlei Rechtssatzung („pas de codification formelle“) habe die Art der Grabausstattung im einzelnen geregelt, vielmehr habe es durchaus Gestaltungsspielraum innerhalb der betreffenden Familien gegeben: „c'est aussi à leur propre mentalité et à leur imagination que nous devons ces particularités“.
- Die dritte Sektion gibt den Rahmen ab für Siedlungsforschung im engeren Sinne. Darunter ist nur ein Beitrag, welcher von Grabfunden ausgeht – was auch unter dem Gesichtspunkt der Siedlungsforschung bekanntlich durchaus möglich ist: V. RASSART in Bezug auf das Dép. du Nord (S. 205–210). Sonst aber geht es um archäologische Befunde von den Siedlungsplätzen selbst, so in einem Vorbericht über eine ausgedehnte Grabung bei Marines (Dép. Val d'Oise) mit offenbar guten Erhaltungsbedingungen, insofern außer Grubenhütten und Pfostenlöchern auch Kochstel-

- len, mithin dem alten Oberflächenniveau zumindest nahe Strukturen, erhalten geblieben sind (CHR. DEVALS, S. 139–155). Auch drei Gruppen von Bestattungen wurden innerhalb des Siedlungsareals festgestellt. Ebensolche – „sépultures dispersées dans et aux abords d'un habitat du haut Moyen Âge“ – sind denn auch der spezielle Gegenstand eines Beitrags von G. VERBRUGGE und D. CARRON, ausgehend von einem bei Dizy im Dép. Marne ergrabenen Beispiel (S. 176–173). Aus deutscher Sicht mag es bedauerlich erscheinen, daß die in Deutschland und der Schweiz mehrfach belegt und zum Teil, wie vor allem in Lauchheim, höchst eindrucksvollen Beispiele solcher „Hofgrablegen“ unerwähnt bleiben, obwohl sie seit den 90er Jahren oft in der Literatur vorgestellt und behandelt worden sind, sogar in der französischen (D. QUAST, Bemerkungen zu den spätmerowingerzeitlichen Hofgrablegen. Bull. Liaison [Arch. Mérovingienne] 27, 2003, 67). Sehr wohl zu registrieren ist der Befund von Beuville (Com. Biéville, Dép. Calvados), wo sich die Entwicklung eines mittelalterlichen Adelsitzes nachweislich auf ein Anwesen der Merowingerzeit zurückführen ließ (V. HINCKER, S. 175–189). Zur aufblühenden Gattung der Vor- und Zwischenberichte über ein Forschungsvorhaben – oder geläufiger „Projekt“ – gehört der Beitrag über ein breit angelegtes Unternehmen zur Erforschung der ländlichen Besiedlung im frühen Mittelalter beiderseits der unteren Loire (A. VALAIS mit vielen anderen, S. 191–204).
- Die vierte Sektion trägt einer geographischen Besonderheit der hier im Vordergrund stehenden Region Rechnung: den Küstenlandschaften einschließlich der Landstriche an Flußufeln. Beispielhafte Befunde von frühmittelalterlichen Wohnstätten aus dem meernahen Flandern stellt Y. HOLLEVOET vor (S. 221–229), während R. VANMECHELN mit einem halben Dutzend Koautor(innen) über eine im Stadtgebiet von Namur am Zusammenfluß von Sambre und Maas ausgegrabene Hafenanlage informiert (S. 231–248) und F. MARIAGE das Thema der Hafenanlagen für den Bereich des Scheldetals bis in die Karolingerzeit weiterverfolgt (S. 249–259).
 - Der fünfte und letzte Abschnitt führt in die spirituelle Sphäre und ist den Phänomenen der Christianisierung gewidmet. Zuerst berichten J.-P. JORRAND und A. HENTON über die Ergebnisse 1998 und 2001 durchgeführter Grabungen an zwei unmittelbar benachbarten Stellen im historischen Kern von Laon, der Hauptstadt des Dép. Aisne, und zwar im näheren Umkreis der Kirche Saint-Julien. Einige der dort aufgedeckten Gräber enthielten Trachtbestandteile aus frühmerowingischer Zeit, was zusammen mit anderen Argumenten zu der Annahme führt, daß die durch sie repräsentierte Nekropole um 500 n. Chr. zeitgleich mit dem Bischofssitz von Laon begründet worden ist. Frühen Kirchen im ländlichen Raum der Kirchenprovinz Reims spürt B. MEIJNS nach, ausschließlich auf der Grundlage der Schriftquellen (S. 293–300). Die beiden letzten Beiträge innerhalb dieser Sektion und zugleich des gesamten Bandes wenden sich passenderweise wieder der Geschichte und Archäologie des Tagungsortes zu: CH. MÉRIAUX thematisiert die Verehrung dreier Heiliger (St. Piat / Saint Piat, St. Nicasius / Saint Nicaise, St. Eleutherius / Saint Éleuthère) im mittelalterlichen Tournai (S. 301–304), und CH. BONNET und R. BRULET berichten über die Ergebnisse von Ausgrabungen in und bei der Kathedrale von Tournai, deren spätantike Ursprünge anhand einiger architektonischer Reste, vor allem aber durch den Vergleich mit anderweitig erzielten Erkenntnissen wahrscheinlich gemacht werden können (S. 305–312).

Der stattliche und inhaltsreiche Sammelband erinnert in beeindruckender Weise an die 2004 veranstaltete Jubiläumstagung der in Frankreich wirkenden Gesellschaft für Merowingische Archäologie (AFAM). Er ist ein glänzendes Zeugnis für eine beharrliche und konsequente Forschungsarbeit, um deren Organisation sich die AFAM und namentlich der von Anfang an als *spiritus rector* und Präsident wirkende Patrick Périn die größten Verdienste erworben haben. Zu Recht hat man dieses Jubiläum an einem für die Archäologie der Merowingerzeit besonders bedeutsamen Ort, in Tournai nämlich, gefeiert, nicht nur durch eine hochkarätige Vortragsfolge, sondern auch durch ein festliches *convivium* in historischem Rahmen, mit historischen Speisen und in ebensolchen Gewändern – locker in den Band eingestreute Fotos zeugen von diesem geselligen Ereignis. Daß die östlichen Gefil-

de des Merowingerreiches, die Lande der Rheinfranken und Alamannen, der Thüringer und Bajuwaren, bei diesem Anlaß keine nennenswerte Rolle gespielt haben, lag in erster Linie an der thematischen Beschränkung auf das (nördliche) Neustrien. So mag das Signet auf dem Einband, das Bild einer Scheibenfibeln aus Dittenheim, als Gruß aus Austrasien und als Huldigung an die westfränkische Forscherwelt verstanden werden.

D-55126 Mainz
Ludwig-Schwamb-Straße 45
E-Mail: ament@uni-mainz.de

Hermann Ament

PRZEMYSŁAW URBAŃCZYK, Herrschaft und Politik im Frühen Mittelalter. Ein historisch-anthropologischer Essay über gesellschaftlichen Wandel und Integration in Mitteleuropa. Übersetzt von Jürgen Heyde. Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel, Band 14. Peter Lang Verlag GmbH, Frankfurt am Main. 2007. € 51,50. ISBN 978-3-631-53 725-1. ISSN 0941-7389. 295 Seiten.

Urbańczyks Buch behandelt die Archäologie und Geschichte Ostmitteleuropas im ersten Jahrtausend. Es ist im Jahr 2000 bereits auf Polnisch erschienen (*Władza i polityka we wczesnym średniowieczu* [Wrocław 2000]) und wird hier in einer unmittelbaren Übersetzung vorgelegt. Die Herausgeber Christian Lübke und Dittmar Schorkowitz – beides Osteuropahistoriker – wollen damit zu recht dazu beitragen, „[e]ine tiefere Kenntnis der polnischen Geschichtswissenschaft [...] in Deutschland“ über „recht wenige Spezialisten“ (S. 7) hinaus zu erreichen. Der Autor gehört durch zahlreiche, ideenreiche und anregende Publikationen zu den bekanntesten polnischen Archäologen. Dies liegt auch daran, dass Urbańczyk archäologische und geschichtswissenschaftliche „Interpretationen um theoretische Konzeptionen erweitern [...] möchte], die es uns erlauben, die Quellen neu zu deuten“ (S. 12).

Der Titel des Bandes lässt nicht sofort erkennen, worum es inhaltlich geht. Die beiden ungleich langen Hauptteile beschäftigen sich einerseits mit grundlegenden sozialen Strukturen im frühmittelalterlichen Mitteleuropa und andererseits mit Entwicklungen des 1. Jahrtausends in jenen Regionen, in denen im 10. Jahrhundert das Piastenreich entstand. Verf. argumentiert auf einer Metaebene jenseits der Details archäologischer Funde und Befunde. In einer knappen Einleitung skizziert Urbańczyk, wie sehr bei der „Jagd nach der Vergangenheit“ alle historischen Rekonstruktionen von heutigen Perspektiven bestimmt sind: „Was wir Vergangenheit nennen, ist die Projektion unserer Vorstellungen und Interpretationen“ (S. 15). „Sie existiert nicht objektiv, ahistorisch und unpolitisch. Vergangenheit ‚geschieht‘ heute, sie wird immer wieder neu erschaffen und abgebildet in Gestalt der Geschichte“ (S. 23). Damit ist darauf hingewiesen, dass ältere Rekonstruktionen der Frühgeschichte Mitteleuropas der Revision und Aktualisierung bedürfen. Dazu trägt Verf. seit längerem wesentlich bei.

Im ersten Hauptteil (S. 24–77) geht es um „theoretische Überlegungen“ zu Grundstrukturen frühmittelalterlicher Gesellschaften. Als Leitlinie dient Urbańczyk dabei Michael Manns soziologische Untersuchung über *The sources of social power*. Als „Rahmenbedingungen“ werden – unter Verweis auf ideologische, wirtschaftliche, militärische und politische Macht – wesentliche Aspekte des ‚Funktionierens‘ vor- und frühstaatlicher Gesellschaften erörtert. Aufschlussreich ist dabei insbesondere, die spezifischen Bedingungen und Möglichkeiten zu betrachten, unter denen Macht in bestimmten Situationen ausgeübt und symbolisch begründet wird. Ähnliche, in vielen Aspekten parallele Überlegungen finden sich bei Patricia Crone (*Die vorindustrielle Gesellschaft. Eine Strukturanalyse* [München 1992]). Hinsichtlich der Ideologie oder besser Religion spielte das Christentum eine besondere Rolle; der Begriff ‚Kultur‘ fällt an dieser Stelle überraschenderweise nicht, um